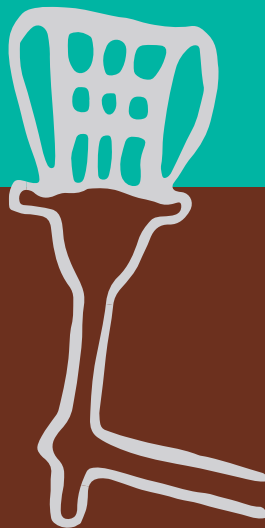


Leseprobe aus dem Buch "Das Hochplateau von Serabit el-Chadim"

Ludwig D. Morenz

Das Hochplateau von Serabit el-Chadim

Landschaftsarchäologie und Kulturpoetik



Das Hochplateau von Serabit el-Chadim

Studia Sinaitica

Band 1

Editor

Ludwig D. Morenz

Editorial Board

Prof. Hans Belting	Karlsruhe
Prof. Susanne Bickel	Basel
Prof. Udo Rütterswörden	Bonn
Prof. Klaus Schmidt	Berlin
Prof. Stefan Schorch	Halle
Dr. Pierre Tallet	Paris
Prof. Harald Wolter von dem Knesebeck	Bonn

Leseprobe aus dem Buch "Das Hochplateau von Serabit el-Chadim"

Ludwig D. Morenz

Das Hochplateau von Serabit el-Chadim

Landschaftsarchäologie und Kulturpoetik



EBVERLAG

Leseprobe aus dem Buch "Das Hochplateau von Serabit el-Chadim"

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Buch, einschließlich aller seiner
Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen sowie die
Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen bedürfen der
schriftlichen Genehmigung des Verlags.

Umschlagmotiv: Hathor-Arm mit Sistrum, von dem
Türkisopfer-Altar des Her-wer-re
(S 89)

Umschlag | Layout: Rainer Kuhl

Copyright ©: EB-Verlag Dr. Brandt
Berlin 2014

ISBN: 978-3-86893-119-8

Internet: www.ebverlag.de

E-Mail: post@ebverlag.de

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	8
Einleitung: Zur historischen Kultur-Landschaft Süd-West-Sinai	11
a) Zum Wasser-Problem – (Seltene) Streiflichter aus den ägyptischen Expeditionstexten	15
b) Der Sinai in altägyptischer Perspektive	22
c) Ein kulturelles Zentrum in der abgelegenen Wüste	25
d) Kurzer forschungsgeschichtlicher Abriss	28
I.) Der Türkis als ein Kulturmagnet im Südwest-Sinai	31
Exkurs 1: Türkis und Lapislazuli in Serabit	34
Exkurs 2: Zum Layout des Architravs S 72	55
II.) (Fremde) Ägypter und (lokale) Kanaanäer. Zur kulturellen Inszenierung der Berglandschaft	62
III.) Zu den Schreibungen des Gottesnamens „Hathor“ in Serabit während des Mittleren Reiches. Formen der Annäherung und gestaffelte Niveaus der Literarizität	78
IV.) Poetische Archäologie. Spurensuche auf dem Hochplateau von Serabit el-Chadim	83
a) Landschaftsarchäologischer Zugriff auf das Hochplateau von Serabit	84
b) Achsenbezüge des Tempels als Einschreibungen in die Landschaft	87
b1) Die <i>Hathor-Ägypten-Achse</i> auf dem Hochplateau von Serabit	88

b2) Die <i>Hathor-Erscheinungs-Achse</i> und das <i>Herausgehen</i> des Türkises	103
Exkurs 3: Zur Rekonstruktion der kleinen Nische im Sanktuar	111
Exkurs 4: Der im Status erhöhte Expeditionsbeamte Ameny-seneb – „unser Lotus“	114
c) Der Türkisopfer-Altar als eine spezifische Monumentform in Serabit	122
Fazit	140
V.) Ein neues Felsbild auf dem Hochplateau des Hathortempels von Serabit el-Chadim	141
VI.) Die Axt als Waffe und Werkzeug sowie als Zeichen von kultureller Zugehörigkeit. Ein medienarchäologischer Testschnitt zur Ikonik ägyptisch-kanaanäischer Identität	144
a) Die Axt als Icon kanaanäischer Identität	147
b) Der Weg im Chasif – ein kanaanäischer Anweg zum Hochplateau von Serabit	155
VII.) Die Halle vor dem Hathor-Sanktuar – eine Festhalle aus der Zeit von Amen-em-het III.	163
VIII.) Von sakralen Nischen außerhalb des Hathortempels – ägyptische Religionspraxis im Mittleren Reich außerhalb des Niltals	169

IX.) Die ägyptische kulturelle Gestaltung von Wadi Charig	181
a) Die Arbeitersiedlung der V. Dynastie im Horizont einer königlichen Felsinschrift	181
b) Eine Sesostrisierung des Sinai und der Status von Wadi Charig im ägyptischen kulturellen Bezugssystem des Mittleren Reichs	183
X.) Ein Verkehrsschild ägyptischer kultureller Identität im SW-Sinai. Zur Felsinschrift am Gebel Hazbar	187
XI.) Ausgangsüberlegungen zum Hathortempel als Kern der ägyptischen Expeditionsreligion	201
Bibliographie	204
Abkürzungsverzeichnis	214
Index	215

Vorwort

Das landschaftlich faszinierende Gebiet des Hochplateaus von Serabit el Chadim (Fig. 13) ist von einer herausragenden Bedeutung für die Kulturgeschichte, nicht zuletzt als Ursprungsort der Alphabetschrift. Dessen Erforschung dient das neue Grabungsprojekt der Abteilung für Ägyptologie der Universität Bonn, das wir nach einer intensiven Vorbereitungszeit mit der ersten Kampagne im September 2012 starten konnten. In guter und ertragreicher Zusammenarbeit mit unserem Inspektor Islam Sami Abdelbaset Saliman nahmen von Bonner Seite Amr El Hawary und Ludwig Morenz daran teil. Das Bonner Team, welches am Kulturkomplex Serabit arbeitet, ist jedoch weit größer. Dazu gehören Mohamed Sherif Ali, Robert Kuhn, Alexander Pruß, und auch die Bonner Ägyptologie-Studierenden sind in diesem Rahmen (und teilweise bereits mit eigenen Arbeiten) integriert. Einige Ergebnisse dieser Kampagne werden bereits an anderen Orten publiziert, insbesondere die schriftgeschichtlich-hermeneutischen Studien (*Achtung, Schrift! Zur Biographie einer bildhaft-kanaanäischen Mieneninschrift und deren kulturellem Kontext*; erscheint in ASAE, *Poetische Archäologie(n). Annäherungen an die Stele des Her-wer-re* (S 90), erscheint in ZÄS). Anderes wie die Ausgrabung des Steinbruches in unmittelbarer Tempelnähe bedarf vor der endgültigen Publikation erst noch der Weiterarbeit. Entsprechend dem Konzept der Reihe ist die primäre archäologische Veröffentlichung neuer Funde und Befunde hier nur ein Nebenprodukt. Das Augenmerk liegt auf der Deutungsarbeit, die allerdings sehr materialbezogen erfolgt.

Aus der langen Reihe von Kolleginnen und Kollegen, die uns unterstützen, möchte ich in unserem Dank hervorheben Mohamed Abd el Maksoud und Hisham el Leithy, Fayza Haikal und Hassan Selim, Stephan Seidlmayer und Pierre Tallet. In diesem Projekt nehmen wir in einer hermeneutisch offenen Archäologie das Zusammenspiel von Landschaft und Kultur in den Blick. Vor allem dieser Frage ist dieser erste Band der neuen Reihe mit seinen 10 Essays gewidmet. Die Abbildungen sind in der Regel (und wenn nicht anders ver-

merkt) Photographien der Bonner Abteilung aus den Jahren 2011 (Exkursion in den SW-Sinai) und 2012 (Grabung in Serabit el Chadim). Dieser Band ist vor allem im Gespräch mit Amr El Hawary und anderen Bonner Kollegen und Freunden entstanden. Für die Anfertigung von Zeichnungen und Graphiken danke ich Robert Kuhn, Aris Legowski und, mit dem Löwenanteil, David Sabel sehr herzlich. Daniela Urselmann, Martin Fitzenreiter und Alexander Pruß danke ich für ein ausgesprochen konstruktives Lesen vorletzter Fassungen.

Die Ziele der in erfreulicher Zusammenarbeit mit dem EB-Verlag neu begründeten Reihe gehen über unser Grabungsprojekt und über Serabit hinaus. Sie sollen den Sinai als eine komplexe historische Kultur-Landschaft im Blickpunkt haben. Der Schwerpunkt liegt dabei zwar auf der pharaonischen Zeit, doch sind auch Beiträge zur griechisch-römischen, altarabischen oder zur spätantik-frühchristlichen Zeit sehr willkommen.

Der Sinai ist touristisch partiell ausgesprochen erschlossen (Orte wie Sharm el Sheikh), und davon ist selbstverständlich auch die archäologische Arbeit betroffen. In einem *sanften Tourismus* können beide Zugänge voneinander profitieren. Solcherart nachhaltiger Tourismus wird bereits seit einigen Jahren von dem Barakat-Stamm in einer eindrucksvollen Weise vor Ort in Serabit und dessen weiterer Umgebung betrieben. Diese Tendenz wollen wir pflegen und weiter ausbauen, insbesondere wo gerade dieses Gebiet als mutmaßlicher Ursprungsort der Alphabetschrift zum Weltkulturerbe gehört (wenn auch nicht nominell) und eben in diesem Sinn gepflegt und erforscht werden soll.

Die *Studia Sinaitica* sollen materialorientiert und doch theorieoffen sein. Goethe schrieb in einem Brief an Schiller vom April 1801, der Dichter brauche eine „gewisse gutmütige, ins Reale verliebte Beschränktheit, hinter welcher das Absolute verborgen liegt“, und dieser Ansatz dürfte auch für Archäologen und Historiker produktiv sein. Dabei ist uns eine organische Verbindung von „weicher“ Kulturwissenschaft und „harter“ Archäologie ein besonderes Anliegen.

Als Logo dieser Reihe dient der Ausschnitt des Reliefs auf der Vorderseite des Türkisopfer-Altars von Her-wer-re, auf dem Hathor mit ihrem Sistrum vor

dem König spielend gezeigt ist (S 89, Fig. 35). Damit wird auf einen Kristallisationspunkt kultureller Energien und ein theologisches Grundmuster von Serabit Bezug genommen. Supplementär steckt darin zudem eine unterhaltende Dimension, die den Bänden hoffentlich auch innewohnen wird.

Bonn, den 13.02.2013

Einleitung: Zur historischen Kultur-Landschaft Süd-West-Sinai

Der Sinai gehört zu den eindrucklichen, aber für menschliches Leben klimatisch nicht gerade begünstigten Landschaften. Dabei bietet der Süden des Sinai¹ eine so ausgeprägte wie eindruckliche Berg-Wüste (Fig. 1a-c)².



¹ Zum Nordsinai als kultureller Landschaft vgl. etwa Z. Meshel, Sinai, 2000.

² Einen schönen Überblick bietet B. Rothenberg, Sinai, 1979.



Fig. 1a–c) Landschaft im Sinai, bergiger Südwest-Sinai

Hier ragen die höchsten Berggipfel im Süden weit über 2000m hoch auf, und in diesem Gebirgsbereich liegt das berühmte Katharinenkloster³ mit seiner festungsartig hohen Umfassungsmauer (Fig. 2).



Fig. 2) Griechisch-orthodoxes Katharinenkloster, am Mosesberg

³ G. H. Forsyth, K. Weitzmann, The Monastery, 1976.

Es wurde am Fuß des Mosesberges (2285m Höhe) gebaut. Die eindruckliche Höhe hat sicher bei der Sakralisierung dieses Gebietes bereits vor Jahrhunderten eine gewisse Rolle gespielt. Dazu kam als weiteres landschaftliches Charakteristikum der alte Vulkanismus mit seinen verschiedenen geologischen Spuren.

Das Katharinenkloster reicht in seinen Anfängen mindestens bis in das 6. Jh. n. Chr. zurück und gehört damit zu den ältesten bekannten und tatsächlich auch ununterbrochen betriebenen christlichen Klosteranlagen der Welt. Dadurch sind in ungebrochener Tradition nicht nur alte Handschriften wie der *Codex Sinaiticus*⁴, sondern auch alte byzantinische Ikonen selbst aus der Zeit noch vor dem Bildersturm bewahrt⁵. Dieses Kloster erinnert an zentrale Punkte der biblischen Moses-Geschichte, an den aus dem brennenden Dornbusch redenden Gott und an die Übergabe der Gesetzestafeln (Ex 24,1–32,35). Jahrhunderte nach der Alphabeterfindung (diese erfolgte etwa um 1900/1800 v. Chr. im Kulturkontakt Ägypter - Kanaanäer⁶) wurde der Sinai in der *Hebräischen Bibel* als der Ort konzipiert, an dem Gott Mose die geschriebenen Gebotstafeln übergab⁷, und diese Vorstellung wurde von den frühen Christen besonders im Rahmen ihres Pilgerwesens dann auch teilweise sehr konkret lokalisiert⁸. Dabei wurde in Ex 31,18 der Bezug auf die Schrift mit Gott als ihrem ultimativen Autor mit dem traditionellen, nicht zuletzt ägyptischen Bilderkult in Form des Goldenen Kalbes kontrastiert. Diese dramatische Szene beschäftigte verschiedenste Künstler von Michelangelo (*Gehörnter Mose*, Anfang 16. Jh.) über Nicholas Poussin (*Der Tanz um das Goldene Kalb* 1634/5) bis Arnold Schönberg (Opernfragment *Moses und Aaron*, 1932) und weiter zu dem modernen Historien-Film immer wieder. Die Bilder, Worte und Töne bieten dabei nur bedingt historische Reminiszenzen, sondern zeigen vor

⁴ C. Böttrich, *Der Jahrhundertfund*, 2011.

⁵ K. Weitzmann, *The Monastery*, 1976.

⁶ L. Morenz, *Die Genese*, 2011.

⁷ Die Motive der Schriftlichkeit und ihre kulturellen Vorläufer aus Ägypten und Mesopotamien diskutierte im Horizont der *Hebräischen Bibel* E. Bosshard-Nepustil, *Der schreibende Gott*, 2010.

⁸ Zum großen Feld der christlichen Erinnerungskultur und ihrer räumlichen Verortung genüge hier ein Hinweis auf M. Halbwachs, *La Topographie*, 1941.

allem viel von den zeitgenössischen Vorstellungswelten und Interesselagen. Sie spiegeln kaum Ereignisgeschichte, wohl aber Erinnerungsgeschichte(n) und wirken damit noch bis in unsere Gegenwart hinein.

Ist die prophetisch-ikonoklastische Abwendung von Kultbildern und Bilderkult⁹ hin zu Wort und Schrift Koinzidenz, Folge oder Erinnerungsspur der kanaanäischen Alphabetschrift aus Serabit el Chadim¹⁰? Eine byzantinische Ikone des 14. Jh. eben aus dem Katharinenkloster scheint die neue Wort- versus die alte Kulttradition einigermäßen zu versöhnen, sofern Moses die Tafeln mit verhüllten Händen empfängt, während Aaron dabei als ein andächtiger, betender Zuschauer fungiert (Fig. 3).



Fig. 3) Moses und Aaron beim Empfang der Schrift, Katharinenkloster, 14. Jh. n. Chr.

Gegen den äußeren Anschein bewegt sich das Bildmotiv allerdings doch in den Bahnen der Tradition der christlichen Ikonographie. Moses' respektvoll verhüllte Hände verweisen nämlich auf den unmittelbaren Empfang der Schrift von GOTT, während Aaron in diesem Bild durch seine entblößten Hän-

⁹ Zu dieser großen Problematik, die Judentum, Christentum und Islam bis hin zum heiß debattierten sogenannten Bilderverbot betrifft, genüge hier ein Hinweis auf H. Bredekamp, Kunst, 1975.

¹⁰ Tatsächlich identifizierte wie weiland Carsten Niebuhr etwa auch H. Cazelles, A la Recherche de Moïse, 1974, das Gebiet von Serabit el Chadim sogar direkt mit dem biblischen Sinai, dezidiert dagegen: R. Givon, Soped, 1984. Für eine direkte Verbindung fehlt jedes Indiz.

de nach den byzantinischen ikonographischen Konventionen als ein *Bystander* konzipiert ist, der hier nur die Kernszene erweitert. Trotzdem bleibt bemerkenswert, dass gerade er an dieser Szene beteiligt ist, wenn auch nur als Zuschauer. Die Frage nach der Landschaft, ihrer Sakralisierung und nach Modi der Erinnerung wird uns auch im Folgenden im Blick auf die vorchristliche Zeit beschäftigen.

a) Zum Wasser-Problem –
(Seltene) Streiflichter aus den ägyptischen Expeditionstexten

Die menschlichen Lebensbedingungen sind im Sinai ganz offenkundig von den natürlichen Ressourcen – insbesondere dem Wasser – und dem jeweiligen kulturellen Umgang damit bestimmt. So lesen wir in einer Inschrift aus dem 23. Jahr von König Amen-em-het III. auf einer Stele aus dem Tempel von Serabit el Chadim:

„... ich fand Wasser ...“¹¹.

Mit Bezug auf die Wasserversorgung vor Ort und auf dem Weg heißt es Jahrhunderte später poetisch-hyperbolisch auf der Stele von Za-month aus dem 27. Jahr von König Thutmosis III. (S 196, Kol. 5f.):

„die Brunnen/Wasserschächte waren wie Wasser-Teiche“ (*hnm.wt mj sš*).

Das Wort *hnm.t* bezeichnet sowohl Brunnen als auch Wasserschächte. Aus diesem Bereich des SW-Sinai kennen wir einige Brunnen¹² und vor allem auch

¹¹ Stele S 102, Z. x + 2; Fragen der historischen Wasserversorgung auf dem Hochplateau von Serabit sind bisher in der Forschung noch nicht ausreichend gelöst, angesprochen in M. Chartier-Reymond et alii, *Les sites*, 1994.

¹² Dazu gehört sogar namensgebend Bir Nasb, wobei das Alter des dortigen großen Brunnens archäologisch noch nicht geklärt ist. Bis ins Mittlere Reich zurück scheint er jedenfalls nicht zu reichen.

verschiedene tief in den relativ weichen Felsboden gegrabene Schächte (Fig. 4 und 5).



Fig. 4) Wasserschacht auf dem Hochplateau von Serabit, bei der kleinen Siedlung



Fig. 5) Wasserschacht im Umkreis der Türkismine L

In diesen Wasserschächten steckt eine beachtliche Arbeitsleistung, wobei auch die Glättung der Wände zu vermerken ist. In diesen Anlagen wurde kein Grundwasser angebohrt, sondern vielmehr das besonders im Zeitraum Januar – März in diesem Gebiet substantiell anfallende Regenwasser¹³ gesam-

¹³ Dies sind heutige Erfahrungswerte, die wir nur mit aller Vorsicht in die Vergangenheit zurückprojizieren können. Immerhin sprechen auch die Daten der historischen Klimaforschung für ähnliche Werte im 2. Jt. v. Chr.

melt. Die hohe kulturelle Bedeutung dieser Wasserschächte zeigt die Inschriftenserie der proto- und frühdynastischen Zeit an eines solchen Wasserschachts im Wadi Humur (Fig. 6a–d).

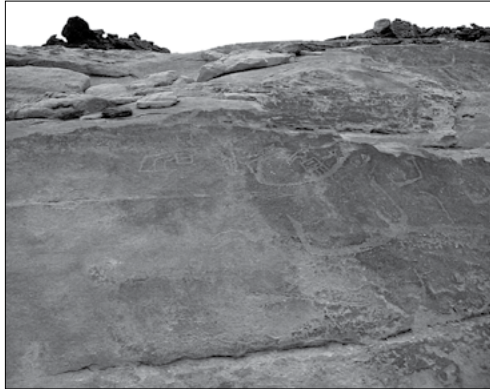
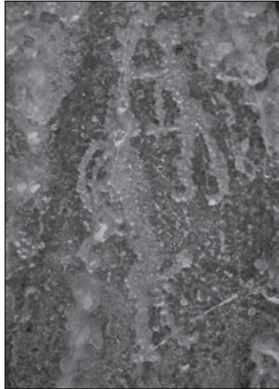


Fig. 6a–d) Wasserschacht im Wadi Humur mit Inschriftenserie der proto- und frühdynastischen Zeit

Dieser Ort war ein wichtiger und eindrucksvoller Punkt am Weg vom Roten Meer zu den Kupfer- und Türkisvorkommen im SW-Sinai, und entsprechend schrieben die Ägypter hier über mehrere Generationen kulturelle Memoria in die Landschaft ein.

Trotz solcher Zeugen aus dem Mittleren und Neuen Reich im Gebiet von Serabit wird aber insgesamt in den ägyptischen Inschriften aus diesem Bereich des SW-Sinai geradezu erstaunlich wenig über das unter diesen kargen Wüs-

engebieten doch so lebenswichtige Thema Wasser gesprochen¹⁴. Diese Darstellungsweise dürfte nicht zuletzt an bestimmten Diskursregeln dieser Texte liegen.

Immerhin wissen wir von den auf den großen Stelen monumentalisierten Teilnehmerlisten, dass gelegentlich auch einzelne „Gärtner“ (*k3nj*) an einigen Expeditionen teilnahmen¹⁵. Diese Praxis deutet auf eine gewisse Begründung des Territoriums und vermutlich auch auf einen Versorgungsaspekt für die Expeditionen hin. Einer genaueren archäologischen Untersuchung bedarf noch die Senke am Hathortempel (Fig. 7a–b). Sie hat offenkundig einen natürlichen Ursprung, wurde aber vielleicht als eine Gartenanlage oder gar als ein alter Tempelsee genutzt.



Fig. 7a) Natürliche
Senke am
Hathortempel

¹⁴ Wir können zum Vergleich an die Inschrift des Hen(en)u aus dem Wadi Hammamat (Nr. 114) erinnern. In der Inschrift dieses hohen Beamten aus der späteren XI. Dynastie (J. Couyat, P. Montet, *Les inscriptions*, 1913, 81–84, Taf. 31) lesen wir in Z. 13f.: „Ich legte aber 12 Brunnen in *b3.t* (nicht genau bestimmtes Toponym) an, zwei Brunnen in *jd3h.t* (nicht genau bestimmtes Toponym): 120 Ellen der eine, 130 Ellen der andere, ich machte in *j3htb* (nicht genau bestimmtes Toponym) 10x10 Ellen an seiner ganzen Oberfläche beim Erreichen des Grundwassers“. Hier handelt es sich um eine sehr technische Beschreibung.

¹⁵ Vgl. dazu die Teilnehmeraufzählung in der Inschrift S 85. Ob diese allerdings unbedingt auf dem Hochplateau selbst oder eher im Umkreis tätig waren, erfahren wir aus den Inschriften nicht. Überhaupt bleibt die konkrete Aufgabe dieser Männer im Sinai unbekannt.

Zudem kennen wir archäologisch auf dem Hochplateau einige Becken und Fließrinnen. Solch ein tiefes Becken liegt auch in unmittelbarer Nähe des Sanktuars (Fig. 8).

Diese Rinnen und Becken im Felsboden weisen darauf hin, dass das Wasser von den Regenfällen (heute, wie bereits gesagt, vor allem im Zeitraum von Januar bis März) gesammelt wurde.

Auf der kleinen Stele S 406 (Fig. 9a) aus der Zeit von König Amen-em-het III. wird eine Form von Luxus-Leben des Expeditionsleiters in Szene gesetzt, denn hier ist gezeigt, wie der uns durch mehrere Monumente gut bekannte Expeditionsleiter Her-wer-re (u. a. die Stele S 90 und den Türkisopfer-Altar S 89, mehr dazu unten Kap. IV) am Opfertisch sitzt, während der davor stehende

Brauer namens An-kef ihm eine Gans und eben eine Flüssigkeit – vermutlich Bier – offeriert.



Fig. 7b) Natürliche Senke am Hathortempel



Fig. 8) Becken in unmittelbarer Nähe des Sanktuars

Hier wurde das Schema der funerären Stelen auf die Expeditionssituation umgemünzt und dabei der Expeditionsleiter Her-wer-re ganz prominent in Szene gesetzt; und dies, obwohl es sich doch um ein Monument des Ankef handelt. Vermutlich können wir darin ein Indiz für den Status des Her-wer-re als eine Art Heiliger sehen¹⁶. In der sehr beschädigten ersten Zeile ist König Amen-em-het III. genannt¹⁷, in den folgenden drei Her-wer-re und schließlich eben Ankef. Die Hieroglyphen sind bemerkenswert gut gestaltet, und wir können sogar spekulieren, ob diese Stele von Her-wer-re für Ankef in Auftrag gegeben wurde. In Format und Inhalt gilt Ähnliches für die Stele des *Fremdsprachlers* Pentyn (S 88, Fig. 9b)¹⁸.

Diese zwei kleinen Stelen von Expeditionsteilnehmern bezeugen mit ihrem besonderen Bezug auf den Expeditionsleiter Her-wer-re eine Sakralisierung dieses Mannes, und wir können wegen des Überlieferungszufalls damit rechnen, dass sie Bestandteile von einer Art Serie waren. Tatsächlich war die Stele S 88 in enger Nähe und konkretem Bezug zu der großen Stele des Her-wer-re (S 90) aufgestellt¹⁹. Diese kleinen Stelen sind Ausdruck von einer auch aus anderen Kontexten aus dem Niltal bekannten Patronats- und Gefolgschaftsideologie²⁰. Weiterhin kann auf die rezeptionsgeschichtlich so interessanten sekundären Namensgraffiti auf der großen Stele des Her-wer-re hingewiesen werden²¹.

¹⁶ Zu diesem Thema noch mehr in Exkurs 4: Der hohe Expeditionsbeamte.

¹⁷ Die Inschrift ist zu ergänzen zu *nsw bjtj Nj-m3^c.t-r^c*.

¹⁸ Hier ist allerdings das Layout weniger klar, und in Z. 1 wurde hinter dem *dj* das *nh* ausgelassen.

¹⁹ Diese Stele stand in einem besonderen Raum, was auch im Horizont der (Selbst-)Sakralisierung von Her-wer-re verstanden werden kann, vgl. Kap. IV) Poetische Archäologie.

²⁰ S. Seidlmayer, Gräberfelder, 1990, D. Franke, Das Heiligtum, 1994.

²¹ Sie stehen im unteren Teil des Nordendes der Stele. Auch die Stele S 141 weist einige solche Graffiti auf.



Fig. 9a) Stele des
Brauere
Ankef (S 406) mit
Ergänzungen

9b) Stele des
Fremdsprachlers
Pentyn (S 88)

Der natürlichen Kargheit der Wüste stellten die Ägypter also gerade eine ausgelassene Festkultur mit Essen und Trinken – dafür steht beispielhaft der „Braucher“ Ankef – aber auch mit Tanz und Musik (dafür steht die Göttin Hathor mit Sistrum und Menit²², unten Fig. 35) gegenüber.

Über andere Gefahren, etwa die von Schlangen und Skorpionen ausgehenden, erfahren wir aus den Texten nur durch die Titel von Expeditionsteilnehmern, insbesondere den mehrfach in Serabit und Maghara belegten Titel *hrp srk.t* – „Beschwörer der (Skorpionsgöttin) Selkis“²³. So ist die Hieroglyphe SKORPION in der Felsinschrift S 502 (Fig. 10) aus Rod el Air durch ihre Größe und Figurativität besonders herausgehoben.

²² R. Giveon, Hathor as Goddess of Music in Sinai, in: ders., *The Impact*, 1978, 68–72.

²³ Vgl. dazu P. Tallet, *Conjurateurs*, 2011.



Fig. 10) Felsinschrift S 502 mit einem bildlich markanten Skorpionszeichen

Selbstverständlich wurden nicht etwa alle Probleme und Schwierigkeiten oder gar Misserfolge in den in der Regel stark formalisierten monumentalen Expeditionsinschriften (ganz außergewöhnlich gestaltet ist der Text auf der Stele des Her-wer-re [S 90]²⁴, denn hier wird voller Stolz von der Bewältigung besonderer Schwierigkeiten erzählt) thematisiert, und vor allem wurden in diesen Texten typischerweise Erfolge *sub specie aeternitatis* in Szene gesetzt. Diese Regeln des Diskurses und der Textualisierung müssen wir einerseits selbst interpretativ erschließen und andererseits für die Interpretation anzuwenden versuchen.

b) Der Sinai in altägyptischer Perspektive

Wie weit in der altägyptischen Vorstellung tatsächlich jemals eine Gesamtvorstellung von der Sinai-Halbinsel bestand und im kulturellen und spezieller im administrativen Wissen relevant war, können wir bisher zumindest noch nicht sicher sagen. Besonders wahrscheinlich ist ein geographisches *Gesamtkonzept*

²⁴ Zuletzt dazu L. Morenz, *Poetische Archäologie(n)*, i. Dr.

Sinai in der altägyptischen Kultur jedenfalls nicht unbedingt. Schon ein umfassender geographischer Überblick über den ganzen Raum steht kaum zu erwarten. Tatsächlich ist die Quellenlage für solche Fragestellungen aber auch nicht ergiebig und bedarf jedenfalls einer besonderen Methode der Aufarbeitung.

Nach der archäologisch erschlossenen kulturellen Praxis zu urteilen, standen zwei Regionen des Sinai mit ganz unterschiedlichen Interesselagen im ägyptischen Fokus, und hierfür verfügen wir über zahlreiche archäologische, ikonographische und inschriftliche Daten. Sie erlauben es uns, mindestens ein gewisses Bild zu entwerfen.

Der Nordsinai war als ägyptisches Durchzugsgebiet in die Levante vom 4. Jt. v. Chr. bis in die griechisch-römische Zeit (und noch weit darüber hinaus) attraktiv²⁵. Hier genüge ein Hinweis auf das Stichwort „Horus-Weg“ (*w3.t-ḥr*)²⁶ etc. und damit auf Orte wie den im Neuen Reich so prominenten Grenzort Tell Heboua²⁷. Dazu kommen verschiedene kleinere Stationen entlang dieser Route (Fig. 11)²⁸.



Fig. 11) Karte des Nordsinai mit „Horus-Weg“; zahlreiche kleinere Stationen bekannt

²⁵ E. C. M. van den Brink, T. Levy (eds.), *Egypt and the Levant*, 2002.

²⁶ Zu den wichtigen bildlichen und schriftlichen Quellen für den „Horus-Weg“ gehören das Karnakrelief Sethos' I. und p Anastasi I, 27,2–28. Zum „Horus-Weg“ gibt es inzwischen eine umfangreiche Literatur. Hier genüge ein Verweis auf E. D. Oren, *The Overland Route*, 1973, ders, *Sinai*, 1993. Dabei hat D. Valbelle argumentiert, mit *w3.t-ḥr* würde eher eine Region im Sinai als tatsächlich eine Route bezeichnet (La (Les) Route(s), 1994). Dieser spezielle Punkt kann und muss hier nicht weiter diskutiert werden.

²⁷ M. Abd el Maksoud, D. Valbelle, *Tell Hébuā*, 2005.

²⁸ E. Oren, *Sinai*, 1993, J.-P. Graeff, *Die Straßen Ägyptens*, 2004, bes. 129–135.

Allgemeiner oder auch mit einem spezielleren Bezug auf den Südwest-Sinai wurde in den ägyptischen Quellen von *bj3 pn* – „dieses Erzgebirge“ – gesprochen; so mit dem Hochplateau von Serabit el Chadim im Fokus, in Inschriften wie S 90 oder 115 aus dem Mittleren Reich. Die Bezeichnung als *bj3 pn* – „dieses Erzgebirge“ – bezieht sich auf die Rohstoffvorkommen von Kupfer und Türkis, welche die Ägypter selbst und/oder in Kontakt mit den Kanaanäern in mehr oder weniger regelmäßigen Expeditionen erschlossen. In diesem Sinn ist auch auf das Kompositum *bj3 pwn.t* hinzuweisen, das wir etwa aus der Inschrift des Expeditionsleiters Har-chuf in seinem Grab auf der Qubbet el Hawa aus der VI. Dynastie kennen²⁹. Weitere am Material orientierte Bezeichnungen waren: *Türkis-Land*³⁰ und *Grün-Land*³¹. Demgegenüber noch etwas spezifischer ist die Bezeichnung „Türkis-Terrassen“ (*htj.w (m)fk3.t*), die wir aus den Inschriften des Alten Reichs in Maghara³² und aus Ayn Soukhna³³ sowie außerdem auch noch aus dem Titel „Schreiber der königlichen Armee in den *Türkis-Terrassen*“ in einem Grab der V. Dynastie in Saqqara³⁴ kennen. Gerade die Terrassenform bildet ein auffälliges Charakteristikum dieser Berglandschaft im SW-Sinai (Fig. 12).

²⁹ Vgl. dazu zuletzt F. Breyer, Punt, 2012. Wahrscheinlich wird mit *bj3 pwn.t* zwar eine Region in Punt bezeichnet, doch ist darauf hinzuweisen, dass ein Ort wie Mersa Gawasis (zuletzt dazu: K. A. Bard, R. Fattovich, The Middle Kingdom Red Sea Harbor at Mersa/Wadi Gawasis, 2011) im Mittleren Reich als Hafen sowohl für die Punt- als auch für die Sinai-Expeditionen diente.

³⁰ In einem Sargtextspruch steht der poetische Ländername (*m)fg.t*, der dort in enge Beziehung zu *mfk3.t* gestellt ist, L. Morenz, Der Türkis, 2009, 197. Eine direktere Beziehung zu dem älteren Toponym *htj.w mfk3.t* ist nicht auszuschließen aber auch nicht nachzuweisen.

³¹ Diese Bezeichnung gründet im Bezug auf die Farbe des Türkises. Sie ist erst relativ spät belegt, S. Aufrère, L'univers, 1991, 495.

³² S. Aufrère, L'univers, 1991, 29, vgl. dazu auch die Inschrift des Her-wer-re aus Serabit, L. Pantalacci, Un été à Serabit el-Khadim, 1996. Zudem kann auch noch auf die Mineninschrift S 53, Z. 16 aus dem 44. Jahr von Amen-em-het III. verwiesen werden, denn hier steht das treppenartig gestaltete Zeichen anstatt der üblichen *s.t*-Hieroglyphe.

³³ P. Tallet, Ayn Sukna, 2012, 151.

³⁴ So belegt bei Kai-aper, H. G. Fischer, A Scribe of the Army, 1959, 257 und 265. Interessant ist hier die Determinierung von *htj.w* mit dem Flachlandzeichen anstatt dem Berglandzeichen. Wie bei S 13 wurde auch hier die Form *fk3.t* anstatt *mfk3.t* verwendet. Vor allem ist an dieser Inschrift interessant, dass das Toponym *htj.w fk3.t* also auch außerhalb des Sinai im Niltal für ein Gebiet im Sinai gebraucht wurde. Dieser Mann ist aus den bisher bekannten Inschriften aus dem Sinai nicht zu belegen.



Fig. 12) Terrassenförmig aussehende Berglandschaft im SW-Sinai

Einen frühen Beleg für die Bezeichnung des Sinai als *fk3.t*-Land³⁵ bietet das unten besprochene Felsrelief aus der Zeit des Königs Sa-nacht (Fig. 18).

Dieser Region des Sinai wenden wir uns im Folgenden zu, und zwar insbesondere dem Hochplateau von Serabit el Chadim mit dem bildstarken altägyptischen Toponym: *ḏ3ḏ3* – „Kopf“ –, so z. B. in der Inschrift S 120 genannt³⁶. Mit dieser metaphorischen Bezeichnung wird vermutlich genau auf das geographische Charakteristikum *Hochplateau* Bezug genommen.

c) Ein kulturelles Zentrum in der abgelegenen Wüste

Das Hochplateau von Serabit el Chadim bildete ein ganz außergewöhnliches kulturelles Zentrum an der (scheinbaren) Peripherie. Kulturgeschichtlich besonders markant sind dabei zwei Aspekte:

³⁵ Eine durch die geographischen Forschungen Jean Yoyottes angeregte Frage ist, wie weit der Deltaort Mefkat mit dieser materialorientierten Bezeichnung des Sinai zu verbinden ist, vgl. zuletzt S. Dhennin, *Une stèle*, 2012.

³⁶ Diskussion in L. Morenz, *Schriftentwicklung*, 2012, 21f.

- Der Hathortempel von Serabit als größter ägyptischer Tempel außerhalb des Niltals und als materieller und ideeller Kern der spezifischen ägyptischen Expeditionsreligion³⁷ (Fig. 13)
- Kulturraum der Erfindung der Alphabetschrift, die im Rahmen der ägyptisch-kanaanäischen Kulturkontakte erfolgte (Fig. 14)³⁸.

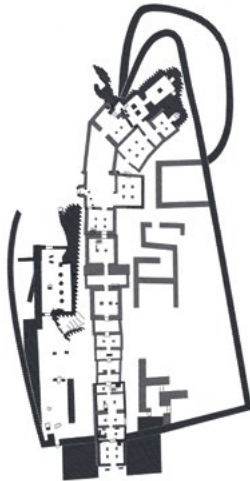


Fig. 13a-c) Hathortempel von Serabit, Photo von 2012; moderner Plan von C. Bonnet (1996) und Zeichnung der Lepsius-Expedition aus der Mitte des 19. Jh.

³⁷ L. Morenz, *Der Türkis*, 2009.

³⁸ L. Morenz, *Die Genese*, 2011; ders., *Schriftentwicklung*, 2012.

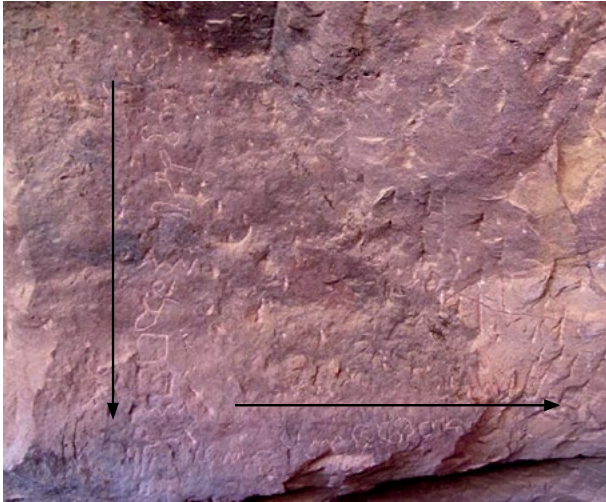


Fig. 14) Mineninschrift in bildhaft-kanaanäischer Schrift, S 357 an der Mine M: Kolumne und Zeile (Photo von 2012)

Diese beiden Punkte machen das Gebiet von Serabit el Chadim zu einem Gebiet von hoher kulturgeschichtlicher Bedeutung im 2. Jt. v. Chr., auch in globaler historischer Perspektive. Dabei ist die geographische Abgelegenheit von den traditionellen hochkulturellen Brennpunkten dieser Zeit so bemerkenswert wie tatsächlich kultur-geographisch konstitutiv.

Ein zentrales (und gewiss nicht einfaches) Thema für die Ägypter im Sinai war ihre kulturelle Identität in der Fremde. Zur Bewältigung dieses kaum klein zu veranschlagenden Problems wählten sie seit dem frühen Mittleren Reich die Göttin Hathor als ihren hauptsächlichen sakralen Bezugspunkt im SW-Sinai und schufen dafür eine besondere Art Expeditionsreligion³⁹. Demgegenüber bildete es für die seminomadischen Kanaanäer eine besondere Herausforderung, sich zu der so eindrucksvollen ägyptischen hohen Kultur – insbesondere dem Hathortempel als ihrem ideellen Zentrum – mit den spezifischen Kulturtechniken wie dem Schreiben in eine Beziehung zu setzen. Diese intensiven Kulturkontakte sind durch starke interkulturelle Adaptionen⁴⁰ ge-

³⁹ L. Morenz, *Der Türkis*, 2009.

⁴⁰ P. Burke, *Kultureller Austausch*, 2000.

prägt, so neben der Übernahme der Alphabetschrift auch von ägyptisch-kanaanäischen Göttergleichungen (so im Bereich von Serabit die interkulturellen und zugleich lokalspezifischen Gleichsetzungen Hathor - Ba^calat und Ptah - El⁴¹) und nicht zuletzt auch von Monumentformen (Sphinx, Würfelhocker, Obelisk) sowie den Bereich der Ikonographie.

d) Kurzer forschungsgeschichtlicher Abriss

Im SW-Sinai lebten und leben verschiedene Völker, so kanaanäische Nomaden, Ägypter, Nabatäer⁴², Armenier und Georgier⁴³ etc. Frühe Betrachter und Sucher der historischen Spuren waren die christlichen Pilger seit der frühen Spätantike, die insbesondere die frühe Geschichte des *Volkes Israel* interessierte⁴⁴. Dazu kamen später die europäischen Forschungsreisenden (relativ gut dokumentiert seit Carsten Niebuhr, 1762). Auch unter den europäischen Reisenden in den Sinai bestand lange ein Interesse an der Suche nach den Spuren des *Volkes Israel* im Lichte der biblischen Exodus-Tradition⁴⁵. Dieser geistesgeschichtliche Bezugsrahmen reicht noch bis ins 19. und 20. Jh. n. Chr. zu Forschern wie Karl Richard Lepsius⁴⁶, Heinrich Brugsch⁴⁷, Fr. Gensler⁴⁸ und weiterhin auch noch bis zu William Matthew Flinders Petrie⁴⁹.

Unter den Dokumentationsarbeiten ist aus heutiger Forschungsperspektive besonders auf drei Werke hinzuweisen:

⁴¹ L. Morenz, *Schriftentwicklung*, 2012, 98–100; ders., *Hieroglyphische Herrscherinszenierung*, i. Dr.

⁴² B. Rothenberg, *Sinai*, 1979.

⁴³ M. Stone, *The Armenian Inscriptions*, 1983.

⁴⁴ Überblick bei B. Rothenberg, *Sinai*, 1979.

⁴⁵ Für diese Frage ist völlig egal, wie historisch korrekt oder falsch dieses Geschichtsbild ist; neuere Diskussion der Problematik: J. C. Gertz, *Tradition und Redaktion*, 2000.

⁴⁶ LD II und III, und dazu auch die Briefe von R. Lepsius aus dem Sinai. Die Bedeutung von Lepsius für die Archäologie zeigt S. J. Seidlmayer, *Karl Richard Lepsius*, 2012, und dies gilt auch für seine Arbeit im Sinai.

⁴⁷ H. Brugsch, *Wanderungen nach den Türkisminen und der Sinai-Halbinsel*, 1867².

⁴⁸ F. Gensler, *Das Kupferland*, 1870.

⁴⁹ W. M. Flinders Petrie, *Researches in Sinai*, 1906.

- W. M. Flinders Petrie, *Researches*, 1906
- J. Černý, A. H. Gardiner, T. E. Peet, *Inscriptions of Sinai (IS)*, 1952/6
- D. Valbelle, C. Bonnet, *Le sanctuaire d'Hathor*, 1996.

Ein besonderes Problem auch im Aufarbeitungsstand sind die israelischen archäologischen Arbeiten während der 70er und frühen 80er Jahre im seinerzeit besetzten Sinai, die in einer außergewöhnlichen Verbindung von Militär und Archäologie erfolgte⁵⁰. Raphael Giveon hat zwar einige Ergebnisse publiziert⁵¹, doch eine umfassende wissenschaftliche Aufarbeitung der vielfältigen archäologischen Arbeit wurde nie vorgelegt⁵². Einen guten Überblick aus dem damaligen Stand der archäologischen Sinai-Forschung bietet die hier in den Fußnoten bereits mehrfach genannte populärwissenschaftlich gefasste Darstellung von Benno Rothenberg, *Sinai*, 1979.

Forschungsgeschichtlich ein herausragendes Werk sind die von Jaroslav Černý, Alan H. Gardiner und Thomas E. Peet edierten *Inscriptions of Sinai (IS)*, also die Zeichnungen der Bilder und Inschriften aus Maghara, Serabit el Chadim, Gebel Lihyan und Rod el Air im ersten Band sowie deren Übersetzung im zweiten. Selbstverständlich sind inzwischen einige bemerkenswerte Neufunde hinzugekommen⁵³. Zudem wurden die Zeichnungen für die IS nach Abklatschen⁵⁴ angefertigt, und diese dann von Jaroslav Černý in nur relativ kurzer Zeit vor Ort kollationiert. Dementsprechend sind einige Verbesserun-

⁵⁰ Als ein wesentliches Scharnier zwischen israelischem Militär und Archäologie im Sinai fungierte seinerzeit Avner Goren, der aus der Literatur durch einige Aufsätze und eine eher populärwissenschaftlich gefasste Monographie zu den Nawamis bekannt ist. In diesem Rahmen ist außerdem noch darauf hinzuweisen, dass einige israelische Archäologen sich sehr kritisch mit Moshe Dayan (dem archäologisch so aktiven seinerzeitigen israelischen Verteidigungs- und Außenminister) auseinandersetzen, etwa Raz Kletter, *A Very General Archaeologist - Moshe Dayan and Israeli Archaeology*, in: *Journal of Hebrew Scriptures*, Canada, 2003, Band 4, Artikel 5.

⁵¹ R. Giveon publizierte mehrere Aufsätze wie *Inscriptions*, 1977, dazu den Sammelband *The Impact*, 1978, und eine populärwissenschaftliche Darstellung: *The Stones*, 1978.

⁵² D. Sweeney arbeitet an einer Aufbereitung des Materials aus Maghara.

⁵³ Dazu gehört etwa eine in den IS nur ganz rudimentär publizierte Inschrift einer Sakralnische, P. Tallet, *Amenemhat II*, 2009. Die Sakralnische Fig. 132 ist in den IS gar nicht erwähnt worden.

⁵⁴ Die für die Forschung bis heute wichtigen Abklatsche wurden dem *British Museum* von Major C. K. MacDonald 1849 gestiftet, J. D. Cooney, *Major Macdonald, a Victorian Romantic*, 1972.

gen möglich, so hier im Bereich der Bilder bei S 82 oder bei den Inschriften S 89, 95 oder 100. Darüber hinaus können auch einige Rekonstruktionen und Teilrekonstruktionen (etwa S 66 und 112) vorgeschlagen werden. Selbst die berühmteste Stele aus Serabit, die des Her-wer-re aus dem Mittleren Reich (S 90), erlaubt noch einige sogar für das Textverständnis relevante epigraphische Verbesserungen⁵⁵.

⁵⁵ L. Morenz, Poetische Archäologie(n), i. Dr.

Dieser erste Band der *Studia Sinaitica* ist Fragen und Ergebnissen unserer Bonner Grabungskampagne auf dem Hochplateau von Serabit el-Chadim gewidmet. Dieses landschaftlich faszinierende Gebiet ist von einer herausragenden Bedeutung für die Kulturgeschichte: sowohl als Ursprungsort der Alphabetschrift als auch aus größter ägyptischer Tempel außerhalb des Niltals. Hier werden in konkreten Fallstudien Fragen nach der Konzeptionalisierung von Landschaft (und insbesondere deren Sakralisierung) und nach Modi der Erinnerung diskutiert. In der Gestaltung des Hathor-Plateaus manifestierte sich eine markante kulturpoetische Energie, die in einer bemerkenswert eigenen und klaren Formensprache ausgedrückt ist.

ZUM AUTOR

Prof. Dr. Ludwig D. Morenz, Studium der Orientalischen Archäologie, Ägyptologie, Koptologie, Altorientalistik und Religionsgeschichte, Dissertation zur ägyptischen Schriftlichkeitskultur (1994), Habilitation in Tübingen (2001), ist Professor für Ägyptologie an der Universität Bonn mit den Forschungsschwerpunkten Schriftgeschichte, Kultursemiotik, ägyptologische Bildanthropologie, Literatur des Mittleren Reiches.

[WWW.EBVERLAG.DE]

ISBN 978-3-86893-119-8



9 783868 931198